

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 86 (1960)
Heft: 41

Artikel: Für Olma-Besucher
Autor: Saint-Gallois, E.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-499842>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 22.12.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Für Olma-Besucher



Anweisung für den Umgang mit Sanggallern

St. Gallen, Entschuldigung, Sanggalle, erlebt einmal im Jahr eine Invasion von Nichtsanggallern. Bei der OLMA. Da ziehen sie wie Ameisenzüge vom Bahnhof zum Brüel, die Appenzeller, die Thurgauer, die Schaffhauser, Glarner, Zürcher und was hinter Zürich kommt. Und sie verfärben das in den Gassen der Stadt heimische, helle Idiom mit den vielen geschlossenen, grellen e durch dunklere, offenere Laute. Auf dieses vielgelästerte Idiom bezieht sich meine Anleitung zum Umgang mit Sanggallern zur Hauptsache, und Sie tun gut, sich diesbezüglich einiges zu merken. Der Sanggaller, als «schweizerischer Preuße» verschrien, und die Sanggallerin, die – so meint man wenigstens an der Steinach – ausgesprochen hübsch ist, sind zwar überaus freundlich und zuvorkommend, und wenn sie für die übrigen Eidgenossen ein bißchen schnell, hell und grell reden, so tun sie es nicht um Ihnen Ohrenweh zu bereiten, sondern nur um Zeit zu gewinnen. Zeit ist nämlich für die Sanggaller Geld, das gilt heute ebenso wie damals, als Gonzague de Reynold vor manchem Jahrzehnt von ihnen behauptete, sie sähen alle aus wie verkleidete Amerikaner. Geld und Geldverdienen, Tüchtigkeit und Fleißigsein spielt in Sanggallen eine wichtige Rolle. Man denkt nützlichkeitsbetont und

merkantil und hat nicht umsonst am Platz eine Menge Banken stehen. Aber wichtiger ist, Geld zu haben als zu zeigen, daß man es hat. In diesem Punkt tut man überaus schamhaft ...

Aber wir sind abgeschweift vom Sanggaller Idiom, auf dessen Tücken im Zuhören und Reden ich nun etwas eingehen möchte. Als Vordringlichstes sei gleich gesagt: Versuchen Sie, bitte, bitte, nicht zu sanggallern. Das kann nur schief gehen! Zu sanggallern versteht nur ein eingeborner Sanggaller, und dem steigen die Graubirnen auf, wenn Sie der Versuchung nicht widerstehen können, es zu probieren. Nur schon «Sanggale» – betont auf -ale- richtig zu formulieren, ist eine Kunst und mit Ihrem «Sanggalle» – mit zwei !! – weisen Sie sich rettungslos als Ignorant aus. Denn auch hier macht der Ton die Musik. Von einem richtigen, zuvorderst im Mund zugespitzten «Weleweg», «näbis» oder «gäggeligääl» ganz zu schweigen! «Das isch denn gänüt, das isch en aard fascht grüüsig», wird Ihnen jeder Sanggaller auf einen diesbezüglichen Versuch sagen. Hingegen können Sie den Sanggaller mit dem landläufigen «gräsgrüe» ruhig ein bißchen auf die Rolle schieben, das hat er sich dann selber zuzuschreiben, nachdem er seine Stadt partout zur «Stadt im grünen Ring» machte, wobei zwar grün stimmt, aber Ring hinten und vorne nicht, da ein Ring im Sanggaller Schlauch zwischen Freuden- und Rosenberg (poetisch sind die Sanggaller, wo's nichts kostet!) einer Quadratur des Zirkels gleichkommt. Da kommen die überaus empfehlenswerten, extra langen OLMA-Bratwürste und Schüblige dem Sachverhalt schon bedeutend näher! Aber wir sind bereits wieder vom Idiom abgeschweift, und da bleibe, damit ich's nicht vergesse, eines nicht unerwähnt: Erschrecken

Sie nicht, wenn Sie als vermutlicher Gegner der Hochrheinschiffahrt nach ihrer Hochburg Sanggallen kommen! Es ist noch nicht soweit, auch wenn Sie zu hören glauben, die Sanggaller und vor allem die hübschen Sanggallerinnen, denen Sie als Mann – man hat Verständnis dafür – vor allem ihr Augenmerk schenken, sich auf der Straße mit einem schiffsmännischen «Ahoi!» begrüßen. Sie haben sich dann nämlich lediglich verhört. Man begrüßt sich in Sanggallen nicht mit «Ahoi!», sondern nur mit einem schlichten «Hoi!», was ethnologisch äußerst schwer erklärbar ist und wie die Schüblige als Spezialität gewertet werden muß. Daraus, daß man auch «Hoi» sagt, wenn man jemandem aufs Hühnerauge tritt oder eine kostbare Vase fallen läßt, dürfen Sie nämlich keine vor-eiligen Schlüsse ziehen!

Letzteres empfiehlt sich überhaupt für einen Sanggaller-OLMA-Aufenthalt. Es könnte da beispielsweise auf sanggallische Schizophrenie getippt werden, wenn die Jahrbücher als Stadt der Mode und Kreation, der Spitzen und Broderien Gepriesene im Oktober plötzlich auf Landwirtschaft und Hornvieh umsattelt und Kühe und Stiere zu Mannequins macht. 200 Bang- und Tbc-freie läßt sie dieses Jahr auftraben! Das sind sanggallisch gesehen absolut vereinbare Gegensätze, schließlich ist Sanggallen, das sein einziges dürftiges Wässerlein, die Steinach, schamhaft unter den Straßen versteckt, ja auch die Hochburg der Rheinschiffahrt! Irgendwie müssen solche Gegensätzlichkeiten im Zusammenhang mit dem Fall S. Galli selig stehen, der ja als Stadtgründer auch ausgerechnet dort in die Dornen fiel, wo es für eine Stadt am unzuweckmäßigsten war. Und dennoch ist Sanggallen zu einer stattlichen Stadt geworden. Daß man ihr vor über 100 Jahren sämtliche schmucken Tore und Türme genommen hat, geschah selbstverständlich im Zeichen des Fortschritts und Fortschritt wurde und wird in Sanggallen stets groß geschrieben. Vielleicht sogar im Jahre 1960, wo man sich klar zu werden hat, ob man das alte, baufällige Theater zum Abbruch an ein Warenhaus abtreten und dagegen – für 7 Millionen Franken! – ein neues eintauschen will. A propos Theater: Wenn Sie vom Bahnhof an die OLMA gehen, gehen Sie daran vorbei. Aber Sie merken es nicht, was nicht gegen Sie, sondern nur gegen das Theater spricht. Nun sind wir wieder abgeschweift, aber vielleicht nicht ganz zu Unrecht, denn wenn Sie mit einem Sanggaller ins Gespräch kommen, dann wird er sicher vom Theater anfangen. We-

nigstens nach ein paar Möstli oder Schöppen süffigen Ostschweizer Weins in einer OLMA-Gaststätte. Dort werden Sie übrigens staunen, wie die Sanggaller aus sich herausgehen und über ihren eigenen Schatz springen! Vielleicht sind Sie dann froh über meine verschiedenen Tips. Versuchen Sie's doch einmal, und Sie werden sehen, wie umgänglich die «schweizerischen Preußen» sind. – E. Saint-Gallois



Kleines St.Galler ABC

A: Ihm gegenüber ist der SG skeptisch, weil, wer A sagt, auch B sagen muß.

B: siehe unter A.

C: Geheiliger SG-Konsonant. Wo andere Schweizer längst Z schreiben, hält der SG an ihm fest, beispielsweise bei Centrum, Creditanstalt, kaufm. Directorium.

D: Dubel schreibt man in SG mit T. (Für allfällige Auseinandersetzungen mit SG!)

E: Eile ist des SG zweite Natur. Ein langsamer SG ist ein Widerspruch in sich.

F: Fein findet der SG vieles. Am wenigsten die Zürcher.

G: Gallus wird in SG groß geschrieben. Von der Beliebtheit des Namens zeugt, daß Bier, Tinte und Senf nach dem ehrwürdigen Stadtgründer benannt werden.

H: Hut. Wer ein rechter SG sein will, trägt einen.

I: International berühmt sind SG-Stickerei, Stiftsbibliothek und Pferdesporttage. Ansonst ist bei ihm nur eine Bahnlinie international. Die nach München!

K: Kugel. SG besitzt eine Gasse dieses Namens. Während der Olma bringen die SG zuweilen eine nach Hause.

L: Lamaaschi ist in SG ein sehr ernst zu nehmender Tadel. (Siehe unter E.)

M: Moser Armin – der Schöne zubenannt – heißt die national und international bekannte Verkehrsdirektor-Persönlichkeit. Das von ihm abgeleitete Verb «mosern» will besagen: Volk nach SG bringen. Ist ihm erstaunlicherweise gelungen.



Nun olmen sie wieder ...

Der Sanggaller ist zumeist tüchtig, fleißig, nüchtern, nett, wohlgetan an Geld und Geist, geht, es sei ein Sputnik kreist, gern rechtzeitig früh zu Bett.

Solches gilt das ganze Jahr bis dann der Oktober glüht, der verwandelt ganz und gar, ihn, der tugendhaft stets war und erhitzt sein Fischgeblüt.

Olma – sein Oktoberfest – ist es, das ihn endlich frei und ihn ab dem Bündel läßt: «Wieder einmal voll gewest», heißt es, dann sein Paßwort sei.

Olmen nennt man es ganz schlicht, wenn man Ueberhocken kann, richtiger sagt's dies Gedicht: Daß er letzte Blümlein flicht, denn bald fängt der Winter an!

Auch einer

N: Note. Der SG legt Wert darauf, stets die beste zu kriegen.

O: Olma. Zauberwort der SG im Oktober. Sein «Sesam öffne dich».

P: Pfnächse. Eine typische SG Unmutsäußerung. Unnachahmbar.

Q: Quatsch. Was die Zürcher von sich geben.

R: Ruhe ist des SG erste Bürgerpflicht. Ausnahme: Olma.

S: Stobe. «Willkomm i dStobe» – die sympathische Sanggaller-Begrüßung.

T: Tunnel oder nicht Tunnel: Schicksalsfrage der SG Expresßstraße.

U: Uuverschammt finden die SG, daß die übrige Schweiz so wenig Verständnis für die Hochrheinschifffahrt hat.

V: Vögel zu haben überlassen die SG den Miteidgenossen. Sie halten sie in der Volière.

W: Winterthur: Eingangs-Pforte zur Schweiz für die SG oder westlicher Vorort SG. Je nachdem.

X läßt sich kein SG für ein U vormachen. Vor allem nicht durch einen Zürcher.

Y: Spricht der SG, bildungsbeftissen wie er ist, als ü aus.

Z: Liebt er vor allem im Wort Zins. Gall



Jeder hat auf seinem Gleise ...

Jeder hat auf seinem Gleise etwas, das ihn freudig stimmt, wenn er klüglich nur und weise auf dem Gleise seine Reise durchs Jahrhundert wörtlich nimmt.

Und so feiert östlich Winterthur vom blauen Bodensee toggenburgwärts und dahinter jeder sehr mit Recht, so findet er, Fünzig Jahre der BT.

War nicht BT und arbeite Frommer Spruch schon immerdar? BT hielt sich mehr ans zweite, doch jetzt festen ihre Leute wie sich's schickt nach fünfzig Jahr.

Jubelzüglein, Lökli schleift es old look wieder, dampft und zischt, «Hine fertig!», Abfahrt pfeift es, und der Hinterste begreift es, daß die BT vorne ischt! Pfiff



Der BTB zum Fünzigsten ins Album

Das Reisen in den komfortabeln BT-Zügen
Ist heute selbst den anspruchvollsten Passagieren
In jeder Hinsicht ein erquickendes Vergnügen,
Man darf der Jubilarin füglich gratulieren!